

HÖHERE PÄDAGOGISCHE LEHRANSTALT
DES KANTONS AARGAU

BERICHT

über die Vorarbeiten
für die Realisierung der HPL

und

JAHRESBERICHT

über das Studienjahr 1976/77



1. Einleitung

Der vorliegende erste Jahresbericht über die HPL beschreibt in einem ersten Teil (Abschnitte 1-3) die Vorbereitungsarbeiten, die zur heutigen Konzeption der HPL führten. Diese Ausführungen bilden zum Teil einen Auszug aus dem Schlussbericht der Studienkommission HPL an den Regierungsrat vom Winter 1975/1976.

Der zweite Teil enthält in Abschnitt 4 eine Kurzfassung der Gesamtkonzeption und in den Abschnitten 5 bis 7 einen Rückblick über das Studienjahr 1976/77.

Im dritten Teil befindet sich eine Liste mit Veröffentlichungen über die HPL und ein Aufsatz von E. Dorer, Leiter der schulpraktischen Ausbildung an der HPL, in dem das Konzept der schulpraktischen Ausbildung beschrieben ist.

Zofingen, Mai 1977

U.P. Lattmann

Inhaltsverzeichnis

Seite

1. Einleitung	
2. Die Vorarbeiten für die Realisierung der HPL	5
3. Die Planungs- und Vorbereitungsarbeiten: Vollzug des Dekrets	8
4. Konzeption der HPL	13
5. Das erste Studienjahr 1976/77	20
6. Ausblick	23
7. Behörden und Lehrkörper	24
Veröffentlichungen über die HPL	27
Die schulpraktische Ausbildung an der Höheren Pädagogischen Lehranstalt (HPL) des Kantons Aargau, von Erich Dorer	29

2. Die Vorarbeiten für die Realisierung der HPL

2.1. Vorgeschichte bis 1972

Die Lehrerbildung im Kanton Aargau weist eine traditionsreiche und vielgestaltige Geschichte auf. Die Gründung des kantonalen Lehrerseminars - das erste dieser Art in der Schweiz - in Aarau im Jahre 1822 bedeutete einen markanten Neubeginn der Lehrerbildung. Dieses erste kantonale Lehrerseminar löste die Musterlehren und Lehrkurse ab. Mit der Uebersiedlung des Seminars im Jahre 1847 von Lenzburg nach Wettingen war eine Neukonzeption der Lehrerbildung verbunden: Die Verbindung der Lehrerausbildung mit häuslich-landwirtschaftlicher Arbeit.

Nach Inkrafttreten des neuen Schulgesetzes von 1865 wurde die Lehrerbildung auf 4 Jahre verlängert und "die Anstalt in Lehrstoff, Lehrweise und Unterrichtsziel den allgemeinbildenden Mittelschulen stärker, ja bis zur möglichsten Uebereinstimmung angeglichen" (vgl. Frey A.: Das aargauische Lehrerseminar, Aarau 1947, S. 112). Seit über 100 Jahren wird die darnach begonnene Gleichzeitigkeit von allgemeiner Mittelschulbildung und Berufsausbildung praktiziert, eine "Zwitterlösung", die "aus dem Widerstreit bewährter Traditionen und neuer Konzeptionen, auch aus dem Zerren politischer Richtungen" geboren wurde und die "den Keim barg zu mancher Krise und welche über 100 Jahre lang die Crux des Seminars geblieben ist" (P. Schäfer: Lehrerbildung in Wettingen. In: Wettingen, Dorf-Kloster-Stadt. Baden-Verlag o.J., S. 136).

Zwar wurden zwei grosse Versuche des Neubeginns unternommen: Bereits 1942 löste ein Entwurf zu einer neuen Lehrerbildungsorganisation der Seminarlehrerschaft Wettingen heftige Reaktionen im Kanton aus: Die neue Konzeption sah eine Trennung von Unterseminar mit vorwiegend allgemeinbildender Aufgabe und Oberseminar mit vorwiegend berufsbildender Funktion vor. Der Vorschlag einer Trennung von Allgemeinbildung und Berufsbildung scheiterte am Widerstand des

Seminars Aarau.

Im Jahr 1946 konnte der Erziehungsdirektion eine neue Konzeption unterbreitet werden. Diese sah nun ebenfalls eine Trennung von Unter- und Oberseminar vor, ging aber bereits von einer Gesamtausbildungszeit von $5\frac{1}{2}$ Jahren aus. Nach Beratungen und Ueberarbeitungen im Regierungsrat konnte in den Jahren 1950/51 im Grossen Rat das neue Seminardekret beraten werden. Die Grundidee bestand in Trennung von Allgemeinbildung und Berufsbildung. Es sah eine 4jährige allgemeinbildende Mittelschule bzw. Unterseminar vor mit einem 1jährigen bzw. dreivierteljährigen Oberseminar. Obwohl der Grosse Rat das Dekret im September 1951 verabschiedete, wurde es nie vollumfänglich, d.h. unter Einbezug des Oberseminars, in Kraft gesetzt.

2.2. Das Dekret über die Organisation der kantonalen Lehrerbildung von 1972

Ab dem Jahre 1962 wurden in verschiedenen Phasen in verschieden zusammengesetzten Kommissionen von Erziehungsdirektion, Kantonalkonferenz, Aargauischer Lehrerverein, Seminar Wettingen und Seminar Aarau unter der Federführung von a. Seminardirektor Dr. P. Schäfer und Max Byland, Abteilungschef am Erziehungsdepartement, die Arbeiten zur Schaffung eines neuen Lehrerbildungsdekrets wieder aufgenommen. Es wurden verschiedene Entwürfe für ein neues Lehrerbildungsdekret entwickelt, die jeweils aufgrund von Ergebnissen der Vernehmlassung neu erarbeitet wurden. Das neue Lehrerbildungsdekret bedeutete eine bildungspolitische Weichenstellung. Die im neuen Dekret implizierten weittragenden Konsequenzen für die aargauische Lehrerbildung waren wohl mit ein Grund der äusserst langdauernden Vorbereitungsarbeiten in den vorberatenden Kommissionen und den bildungspolitischen und Verwaltungsinstanzen. Nach den intensiven Beratungen des Dekrets im Erziehungsrat und den Lehrerverbänden, führte der Regierungsrat im Jahre 1972 ein

Hearing mit kantonalen und ausserkantonalen Experten durch. Ebenso intensiv wurde das Dekret in der grossrätlichen Kommission für kantonale Schulen unter dem Vorsitz des damaligen Präsidenten, Dr. Hans Jörg Huber, ebenfalls unter Zuzug kantonalen und ausserkantonalen Experten, beraten. Das Ergebnis ist das gegenwärtig gültige "Dekret über die Organisation der kantonalen Lehrerbildung" vom 19. Dezember 1972.

Die Grundidee dieses Dekrets kann so zusammengefasst werden: Die Ausbildung zum Primarlehrer gliedert sich in eine allgemeine Mittelschulbildung und die berufliche Ausbildung (§ 1, Abschnitt 2). Der Mittelschulbildung dienen die bestehenden Gymnasialtypen, ferner das Pädagogisch-Soziale-Gymnasium; die berufliche Ausbildung erfolgt an Höheren Pädagogischen Lehranstalten (§ 1, Abschnitt 3). Zur beruflichen Ausbildung von Lehrern und Lehrerinnen für die Primarschule unterhält der Kanton Höhere Pädagogische Lehranstalten (§ 20, Abschnitt 1).

Die Ausbildung dauert, mit Einschluss der Rekrutenschule bzw. eines Sozialpraktikums, zwei Jahre. Sie gliedert sich in Studien- und Praktikumsperioden (§ 21, Abschnitt 1,2). Die berufliche Ausbildung der Studierenden erfolgt auf wissenschaftlicher Grundlage und in ständiger Verbindung mit der Praxis (§ 23). Voraussetzung für die Aufnahme ist der Ausweis über eine abgeschlossene Mittelschulbildung. Als solcher gilt ein eidgenössisch oder vom Kanton Aargau anerkanntes Maturitätszeugnis (§ 26, Abschnitt 1).

Mit diesem neuen Lehrerbildungsdekret hat sich der Kanton Aargau zu jenen Kantonen gesellt, die eine nachmaturitäre Ausbildung kennen. Bereits 1925 führte Basel-Stadt die nachmaturitäre Ausbildung ein. Es folgten: 1933 Genf, 1943 Zürich, 1966 Basel-Land, 1976 Glarus, Schaffhausen, Waadt.

3. Die Planungs- und Vorbereitungsarbeiten: Vollzug des Dekrets

3.1. Erster Bericht über die HPL und Beschlüsse des Regierungsrates

In der Zeit von Anfang 1973 bis Anfang 1974 erarbeitete eine interdepartementale Arbeitsgruppe und eine Konzeptgruppe unter dem Vorsitz von Departementssekretär Paul Müller im Auftrag des Regierungsrates erste Vorbereitungs- und Planungsgrundlagen zur Realisierung der HPL.

In einem Bericht an den Regierungsrat (Bericht Nr. 1 zum Konzept und zur Planung der HPL: "Skizze des Grobkonzepts mit Anträgen für sofortige personelle Dispositionen") werden stichwortartig die Grundrisse einer Grobstruktur skizziert. Das Hauptgewicht des Berichts liegt in den Konsequenzen aus einer solchen Skizze eines Grobkonzepts hinsichtlich der Planung und Realisierung. Die Ueberlegungen münden in den Antrag aus, die Detailplanung der HPL sei von einem Team im Vollamt zu leisten. Es wurde vorgeschlagen, dass in dieses Team Fachleute mit folgenden Qualifikationen gewählt werden sollten:

- Ein Erziehungswissenschaftler mit Schwerpunkt Schulpädagogik und Lehrerbildung
 - Ein Fachdidaktiker für den Hauptfachbereich
 - Ein Fachdidaktiker für den musischen und allgemeinbildenden Bereich
 - Ein Fachmann für die schulpraktische Ausbildung (erwünscht Hochschulabschluss in Erziehungswissenschaften).
- Der Bericht wurde im März 1974 dem Regierungsrate vorgelegt.

Nach Verhandlungen zwischen den betroffenen Departementen nahm der Regierungsrat vom Grundkonzept der HPL zustimmend Kenntnis und bewilligte die Stelle eines Gründungsdirektors der HPL zu Ausschreibung und Besetzung.

3.2. Wahl des Direktors und der Studienkommission

Im Anschluss an den Beschluss des Regierungsrates bestellte der Erziehungsrat eine Auswahlkommission für die Wahlvorbereitung des Direktors der HPL. Das Erziehungsdepartement wurde beauftragt, die Stelle auszuschreiben. Am 26. August 1974 wählte der Regierungsrat auf Antrag der Auswahlkommission, des Erziehungsrates und des Erziehungsdepartementes Herrn Dr. U.P. Lattmann zum Direktor der HPL.

Nach Amtsantritt des Direktors am 1. Oktober 1974 begannen die Arbeiten an der Konzeptplanung. Der Regierungsrat wählte folgende Mitglieder in die Studienkommission zur Planung der HPL:

Paul Müller, Departementssekretär, Erziehungsdepartement Aarau
Prof.Dr. H. Gehrig, Direktor Oberseminar Zürich

Dr. U.K. Hedinger, Projektleiter an der Vorbereitungsstufe
Hochschule Aargau

Dr. F. Keller, Erziehungsrat

Dr. U.P. Lattmann, Direktor der HPL

Prof. A. Süsstrunk, Seminarlehrer Wettingen

Für die Planungsarbeiten im Zusammenhang mit den Standort- und Räumlichkeitsfragen wurde Dr. J. Ruesch, Mittelschulplaner am Erziehungsdepartement, beigezogen.

3.3. Konzeptplanungsphase

3.3.1. Tätigkeiten der Studienkommission

Die Studienkommission hielt in der Phase der Konzeptplanung vier Sitzungen ab. Das Ziel der Arbeit bestand darin, in einem zweiten Bericht zu Handen des Erziehungsrates und des Regierungsrates die inhaltlichen und organisatorischen Strukturen der HPL darzulegen sowie in einem dritten Bericht mögliche Projektvarianten für das Provisorium zu Handen des Regierungsrates zu erarbeiten.

3.3.2. Berichte 2 und 3

Im zweiten Bericht zum Konzept und zur Planung der HPL, "inhaltlicher Aufbau und Planungsaspekte", wurden neben einem kurzen Ueberblick über die Entstehung des neuen Lehrerbildungsdekrets die Ziele und die inhaltlichen Schwerpunkte mit einem Fächerkanon und den Stundentafeln dargelegt. In einem zweiten Teil wurden die Grössenordnungen und Planungsaspekte für eine erste Betriebsphase der HPL vorgestellt.

Im dritten Bericht, "Projektplanung für das Provisorium", wurden die Raumbedürfnisse sowie die Einrichtungs- und Betriebskosten dargelegt. Anhand eines Kriterienkatalogs wurden 7 erarbeitete Projektvarianten für einen provisorischen Standort der HPL überprüft. Als unter den gegebenen Bedingungen und Gesichtspunkten optimale Variante erwies sich die provisorische Errichtung der HPL im damals im Bau befindlichen Bildungszentrum in Zofingen.

3.3.3. Beschlüsse des Erziehungsrates

Der Erziehungsrat hatte in seiner Sitzung vom 11. Dezember 1974 den zweiten Bericht über den inhaltlichen Aufbau der HPL beraten und zu Handen des Regierungsrates mit einigen Abänderungsanträgen verabschiedet.

3.3.4. Beschlüsse des Regierungsrates

In seiner Sitzung vom 21. April 1975 behandelte der Regierungsrat die Anträge und den Bericht des Erziehungsdepartementes aufgrund der Berichte 2 und 3 der Studienkommission HPL.

Der Regierungsrat beschloss u.a., vom Konzept der HPL zustimmend Kenntnis zu nehmen. Er ermächtigte das Erziehungsdepartement, auf den 1. Oktober 1975 eine Hauptlehrerstelle als Vizedirektor sowie eine Sekretärinnen-Stelle auszu-schreiben sowie auf den 1. März 1976 drei Hauptlehrerstellen

als Dozenten der HPL und eine halbamtsliche Sekretärinnenstelle auszuschreiben. Ebenfalls bewilligte er die für die Planung und Realisierung des Provisoriums notwendigen Kredite und die Einrichtungskredite.

Der Regierungsrat beschloss im weiteren, den dritten Teil des Dekrets über die HPL mit den §§ 20-36 auf den 1. Januar 1976 in Kraft zu setzen. Er beauftragte das Erziehungsdepartement, bis zum 31. Dezember 1975 folgende Erlasse vorzubereiten:

Verordnung über die Aufnahme von Studierenden an die HPL
 Verordnung über die Zulassung zur Abschlussprüfung an die HPL
 Verordnung über die Patentierung der Absolventen an der HPL
 Abänderung des Lehrerbesoldungsdekrets für die Lehrkräfte an der HPL.

3.4. Aufbauphase

Aufgrund der Beschlüsse des Regierungsrates konnte die Studienkommission die verschiedenen Detailarbeiten in Angriff nehmen.

3.4.1. Tätigkeiten der Studienkommission

In der Aufbauphase vom April 1975 bis April 1976 hielt die Studienkommission 11 Sitzungen ab. Hauptsächlichstes Ziel der Arbeiten der Studienkommission bestand darin, die unter Abschnitt 3.3.4. erwähnten gesetzlichen Grundlagen zu erarbeiten sowie die Vorbereitungsarbeiten für die Eröffnung der HPL zu leisten.

3.4.2. Bericht 4

Der vierte Bericht, "Innere Organisation der HPL", behandelt in einem ersten Teil die innere Struktur der HPL ausführlich. In einem zweiten Teil werden davon ausgehend die Regelung über die Aufnahme der Studierenden sowie die Organisation der Wahlfähigkeit beschrieben. In einem dritten Teil wird

ausführlich der Aufbau der inneren Organisation mit den verschiedenen Tätigkeiten und Stellen behandelt.

3.4.3. Beschlüsse des Erziehungsrates

Am 28. August 1975 behandelte der Erziehungsrat die Verordnung über die Zulassung zum Studium an der HPL sowie die Wahlfähigkeitsverordnung und verabschiedete sie mit Änderungsanträgen zu Handen des Regierungsrates.

In seiner Sitzung vom 3. Dezember 1975 genehmigte der Erziehungsrat einige Abänderungen in der Stundentafel und im Fächerkanon sowie die Festlegung der Pflichtwahlfächer.

In seiner Sitzung vom 3. September 1975 behandelte er die, von der am 28. Mai 1975 bestellte und am 11. September 1975 wiedergewählte Auswahlkommission gestellten Anträge zur Wahl von 3 Dozenten an der HPL.

3.4.5. Beschlüsse des Regierungsrates

In seiner Sitzung vom 29. September 1975 stimmte der Regierungsrat der Verordnung über die Zulassung zum Studium an der HPL zu und setzte diese auf den 1.1.76 in Kraft.

An der Sitzung vom 13. Oktober 1975 nahm der Regierungsrat zustimmend Kenntnis von der zunächst zurückgewiesenen Verordnung über die Wahlfähigkeitsprüfung an der HPL und setzte diese auf den 1.1.76 in Kraft.

In der Sitzung vom 15. Dezember 1975 genehmigte der Regierungsrat die Verordnung über die Organisation der HPL und setzte diese am 1.1.76 in Kraft. Ebenfalls am 15. Dezember nahm der Regierungsrat zustimmend Kenntnis vom revidierten Fächerkanon und setzte diesen auf Beginn des Schuljahres 1976/77 in Kraft.

In der Sitzung vom 15. Dezember 1975 und vom 19. Januar 1976 wählte der Regierungsrat auf Antrag des Erziehungsrates den Vizedirektor, den Leiter der schulpraktischen Ausbildung und einen Dozenten für Pädagogische Psychologie an die HPL.

4. Konzeption der HPL

4.1. Leitvorstellungen zur Konzeptentwicklung

Für die Konzeptentwicklung der Höheren Pädagogischen Lehranstalt waren einige Leitvorstellungen massgeblich, die hier nur kurz angeführt werden können. Gemäss Dekret erfolgt "die berufliche Ausbildung der Studierenden (...) auf wissenschaftlicher Grundlage und in ständiger Verbindung mit der Praxis" (Dekret, § 23). An den Tagungen der Kantonalen Lehrerkonferenz wurde unter anderem folgende globale Leitvorstellung entwickelt:

"Die HPL ist eine anspruchsvolle Berufsschule im tertiären Bildungsbereich. (...) Das Lehrerstudium soll wissenschaftlich fundiert sein; der Lehrer soll mit einem Grundwissen ausgerüstet sein, welches ihm ermöglicht, seinen Unterricht und dessen Auswirkungen auf den Schüler in pädagogischer Verantwortung kritisch zu planen und zu überblicken. Die HPL soll Lehrer ausbilden, praktizierende Erziehungs- und Unterrichtsfachleute, nicht Erziehungswissenschaftler. Wesentlich ist deshalb eine enge Theorie-Praxis-Verschränkung der Ausbildung" (Süsstrunk A. (Hrsg.): Vorstellungen zur Realisierung der Aargauischen Höheren Pädagogischen Lehranstalt (HPL). Bericht über Arbeitstagungen vom Herbst 1972 in Windisch, veranstaltet durch den Vorstand der Aargauischen Kantonalen Lehrerkonferenz).

Auf dem Hintergrund dieser globalen Leitvorstellung galten für die inhaltliche und organisatorische Konzeptentwicklung verschiedene konkrete Zielvorstellungen wie z.B. Ermöglichung eines umfassenden und tiefen Verständnisses für das Kind durch die Ausbildung an der HPL; Ausrichtung des Konzepts und des Unterrichts auf das Berufsfeld des Lehrers; Verschränkung von Theorie und Praxis in personeller, konzeptueller und organisatorischer Hinsicht; Ausgewogenheit der verschiedenen Ausbildungsbereiche; wissenschaftliche Fundierung des Unterrichts; Berücksichtigung systematischen und problembezogenen

Studiums; Herbeiführung eines adäquaten Selbstverständnisses, einer fundierten Berufsfreude und einer konstruktiven Haltung bei den Studierenden; Ermöglichung vorbildlicher Teamarbeit unter den Dozenten und zwischen den Studierenden und den Dozenten; Förderung der Selbstaktivität der Studierenden sowie der Offenheit und Innovationsbereitschaft.

4.2. Die Grundstruktur der Höheren Pädagogischen Lehranstalt

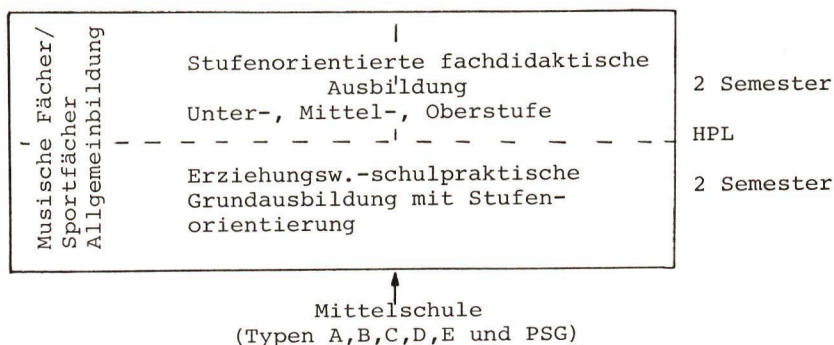
Das Konzept der HPL ist in den einzelnen Aspekten wie auch in seiner Entwicklungsgeschichte dokumentiert im Schlussbericht der Studienkommission HPL. Hier sollen kurz die inhaltlichen und organisatorischen Grundstrukturen dargelegt und erläutert werden.

4.2.1. Die Grobstruktur

Unter inhaltlich-thematischen Aspekten bilden die ersten zwei und die letzten zwei Semester je eine innere Einheit.

Das erste und zweite Semester kann als ein pädagogisch-psychologisch-unterrichtspraktisches (allgemeindidaktisches) Grundstudium bezeichnet werden. Hier geht es vor allem darum, den Studenten einerseits in die Phänomene Erziehung und Unterricht in all ihrer Vielschichtigkeit einzuführen. Dies geschieht vor allem im Pädagogik- und Psychologieunterricht. Dabei aber muss dieses Nachdenkenlernen über Erziehung, Bildung und Unterricht von allem Anfang an mit der Berufsaufgabe des Lehrers verbunden sein, das heisst von allem Anfang an muss das Studium an der HPL auf die Alltagspraxis des Lehrers ausgerichtet werden. Dies geschieht im Grundstudium durch die drei Bereiche: Durch das Fach Allgemeine Didaktik, durch ein Hospitium im ersten Semester, durch die Uebernahme von unterrichtlichen Aufgaben in den Uebungsklassen im 2. Semester und durch ein abschliessendes Praktikum am Ende des 2. Semesters.

Im dritten und vierten Semester steht die fachdidaktische Ausbildung im Vordergrund. Diese baut auf dem fachwissenschaftlichen Wissen sowie auf dem pädagogisch-psychologischen Grundwissen auf. Teilweise werden die Fachdidaktiken stufenorientiert durchgeführt. Schematisch lässt sich die Grobstruktur der HPL folgendermassen darstellen:



Nach den ersten zwei Semestern wird eine Zwischenprüfung durchgeführt. Am Ende des vierten Semesters findet die Schlussprüfung statt. Wer die Schlussprüfung besteht, erhält das Wahlfähigkeitszeugnis als Primarlehrer.

4.2.2. Die Inhaltsbereiche

Die inhaltlichen Schwerpunkte verteilen sich auf folgende Ausbildungsbereiche:

a) Erziehungswissenschaftliche Ausbildung (ca. 27%)

In diesen Bereich fallen die Allgemeine Pädagogik (Philosophische-anthropologische Pädagogik, Geschichte der Pädagogik, Pädagogische Problem- und Anwendungsbereiche), die Pädagogische Psychologie (Entwicklungspsychologie, Lernpsychologie, Persönlichkeitspsychologie, Psychologische Problem- und Anwendungsbereiche, Sonderpädagogik), die Allgemeine Didaktik (Allgemeine Unterrichtslehre)

sowie die Theorie der Schule (Bedeutung und Aufgabe der Schule, Gesetzeskunde).

b) Fachdidaktische Ausbildung (ca. 17%)

Mit fachdidaktischer Ausbildung ist der Unterricht in den einzelnen Fächern der Volksschule gemeint (z.B. Didaktik der Muttersprache, Didaktik der Schulmusik, der Heimatkunde, der Realien usw.). Die Fachdidaktiken behandeln das "Was" und das "Wie" der einzelnen Unterrichtsfächer der Volksschule. Der Unterricht an der HPL soll auch in den Fachdidaktiken immer in Verbindung mit der Praxis geschehen. So sind die Fachdidaktiken unterteilt in je eine Stunde Theorieerarbeitung und je eine Stunde Uebungsschule. Die Stunden der Uebungsschule sind aber im Bereich der Unterrichtspraxis aufgeführt, so dass die fachdidaktische Ausbildung effektiv mit 576 Stunden bzw. 27% dotiert sind. (Ueber die Gestaltung der fachdidaktischen Ausbildung vergleiche E. Hengarnter 1976, 14).

c) Unterrichtspraxis (ca. 30%)

Als Einführung in die konkrete Berufspraxis dient im ersten Semester das Hospitium in Verbindung mit der Allgemeinen Didaktik. Damit ist folgendes gemeint: In der Allgemeinen Didaktik an der HPL erarbeitet der Dozent der Allgemeinen Didaktik mit den Studenten ein Element aus dem komplexen Bereich des Unterrichtens und Erziehens (z.B. "Die Beziehung zwischen den Schülern untereinander", "Die Ziele und Inhalte des Unterrichtes" usw.). Der Student muss sich anfänglich auf einige bestimmte Phänomene konzentrieren können, da er sonst durch die Vielfältigkeit und Vielschichtigkeit der Eindrücke überwältigt wird. Die theoretische Erarbeitung in der Allgemeinen Didaktik mündet in einfache Aufgabenstellungen für die Beobachtung und Durchführung im Hospitium aus. Anschliessend wohnt der Student in einer Gruppe von 3 bis 5 Studenten einer

Unterrichtsstunde beim Hospitiumslehrer bei und beobachtet das unterrichtliche Geschehen in Hinsicht auf die erarbeiteten Gesichtspunkte. In der anschliessenden Besprechungsstunde zwischen dem Hospitiumslehrer und den Studenten und dem Dozenten der Allgemeinen Didaktik werden die gemachten Erfahrungen und Beobachtungen behandelt.

Im zweiten Semester wird dann der Student erste eigene Versuche in der Unterrichtspraxis durchführen im Zusammenhang mit der Allgemeinen Didaktik und dem Unterricht in den Uebungsklassen. Diese reichen von sogenannten Kurz- und Kleinlektionen (Microteaching) bis zur Uebernahme eines vollen Praktikums. Kurz gesagt handelt es sich dabei um folgende Grundkonzeption: Im Fach "Allgemeine Didaktik" erarbeiten die Studenten ein Gebiet aus der Allgemeinen Didaktik, also z.B. "Vorzeigen und Nachmachen", "Erzählen", "Partnerarbeit", "Darbietende Lehrformen" usw. Es handelt sich bei diesen Themen- und Aufgabenkreisen also vorwiegend um die "Grundformen des Lehrens und Lernens" (Aebli). Die Behandlung des Themakreises soll dabei in konkrete Aufgaben und Anleitungen für die Uebungsklassen ausmünden, in denen das Erarbeitete angewendet und erprobt wird. Diese Einführung in die Grundformen des Lehrens und Lernens schreitet dann vorwärts zu immer komplexeren und zeitlich sowie von der Schülergruppe her umfangreicheren Aufgaben bis zur Uebernahme ganzer Lektionen.

In ähnlicher Weise spielt sich im 3. und 4. Semester die Einführung in die fachdidaktischen und stufenbezogenen Probleme und Aufgaben ab.

Neben diesen schulpraktischen Uebungen in Verbindung mit theoretischen Fächern finden während des Ausbildungsganges zwei Praktika statt: Ein kleines Praktikum am Ende des 2. Semesters von drei Wochen und ein grosses Praktikum am Ende des 3. Semesters von sechs Wochen. (Zu grundsätzlichen Aspekten und zur Organisation der schulpraktischen Aus-

bildung vergleiche den Aufsatz von E. Dorer im Anhang.

d) Die musischen Fächer und die Sportfächer (ca. 16 bzw. 22%)

Eine grosse Bedeutung im Berufsfeld des Lehrers nehmen die musischen und sportlichen Tätigkeiten des Lehrers ein. Bei der Bildung und Ausbildung des künftigen Lehrers muss dies berücksichtigt werden. Es handelt sich dabei um die Ausbildungsbereiche bzw. um die Fächer, die zur Ausübung neben dem fachlichen und methodischen Können zusätzliche Fähigkeiten und Fertigkeiten erfordern: Singen, Instrumentalunterricht, Zeichnen/Werken und Turnen. Diesem Sachverhalt wird im HPL-Konzept dadurch Rechnung getragen, dass die Studenten neben den entsprechenden Fachdidaktiken in diesen Fächern einen zusätzlichen Unterricht im Sinne der persönlichen Ausübung und Ausbildung besuchen müssen.

Da die Studenten an der HPL infolge verschiedener Vorbildung eventuell gerade in diesen Fächern Defizite aufweisen werden, ist vorzusehen, dass sie kompensierende Zusatzkurse besuchen können.

Die obligatorische Ausbildung in diesen Bereichen zur persönlichen Bildung erstreckt sich auf: Singen, Instrumentalunterricht, Zeichnen/Werken, Turnen, was einen Anteil von 16% an der Gesamtausbildung ausmacht. In diesen Fächern geht es also nicht so sehr um das "Was" und "Wie" des Unterrichtens in der Volksschule, sondern um die eigene Ausbildung. (Eine solche persönliche Ausbildung wäre auch in anderen Fächern wünschbar, so etwa in Muttersprache, in Mathematik oder in naturwissenschaftlichen Fächern. Eine Ausdehnung dieser persönlichen Ausbildung ist aber aus Ueberlastungsgründen für die Studenten nicht möglich.) Zusätzlich findet auch in Schulmusik, Turnen und Zeichnen/Werken die oben erwähnte fachdidaktische Ausbildung statt, so dass der gesamte Anteil der musisch-sportlichen Ausbildung im obligatorischen Bereich rund 22% der Gesamtaus-

bildungszeit beträgt. Neben diesen obligatorischen Fächern wird im Wahlpflichtbereich Chorgesang, Gestalterisches Werken und in den Freifächern katholische und evangelische Kirchenmusik, Schultheater und Kammermusik angeboten.

e) Das problembezogene Fachstudium (ca. 8%)

Die Idee und Konzeption des problembezogenen Fachstudiums besteht kurz zusammengefasst darin, dass die Lehrerstudenten lernen, konkrete schulische und erzieherische Alltagsprobleme wissenschaftlich, interdisziplinär und in Teamarbeit anzugehen.

f) Die allgemeinbildenden Fächer

Neben dem Besuch des obligatorischen Unterrichts sollen die Studenten der HPL die Möglichkeit haben, Freifächer im allgemeinbildenden Bereich zu besuchen wie z.B. Literatur, Geschichte, naturwissenschaftliche Fächer usw.

5. Das erste Studienjahr 1976/77

Das erste Studienjahr begann am 26. April 1976 mit 34 Studierenden (16 männliche, 18 weibliche Studierende).

Am 21. Mai 1976 war die offizielle Eröffnungsfeier mit Ansprachen von Bundesrat Dr. H. Hürlimann, Regierungsrat Dr. A. Schmid, Oberseminar-Direktor Dr. H. Gehrig und HPL-Direktor Dr. U.P. Lattmann.

In Hinsicht auf die Konzeptentwicklung konnten im Verlaufe des ersten Studienjahres wesentliche Verfeinerungen und Konkretisierungen vorgenommen werden. In der Konzeptplanungsphase konnte die Studienkommission auf der Basis des Dekrets, der Ergebnisse der Vernehmlassungen und der Tagung der Kantonalkonferenz die Grobstrukturen der HPL erarbeiten. Im gleichen Sinne konnte nach den Wahlen der entsprechenden Fachleute und Verantwortlichen während dem ersten Studienjahr zahlreiche Entwicklungsarbeiten auf der konkreten inhaltlichen Ebene in Angriff genommen werden. In Hinsicht auf die Gestaltung des Unterrichts in der Allgemeinen Didaktik und in den Uebungs- und Hospitiumsklassen wurden von Dr. Helmut Messner vorläufige Entwürfe für eine inhaltliche Konzeption der Allgemeinen Didaktik an der HPL entwickelt und Erich Dorer erarbeitete ein Modell der schulpraktischen Ausbildung in Verbindung mit den Uebungs- und Hospitiumsklassen. Dr. Elmar Hengartner erarbeitete einen Modellentwurf für die fachdidaktische Ausbildung in Verbindung mit der Uebungsschule. Das Modell wurde im 2. Quartal des Sommersemesters anlässlich eines Werkstattseminars erprobt und überarbeitet. An diesem einwöchigen Seminar nahmen rund 50 Lehrkräfte aller Schulstufen des Kantons Aargau teil.

Auf der Basis der erwähnten Konzeptionen konnte die Planung und Errichtung einer Uebungsschule bearbeitet werden. In Zusammenarbeit mit der Schulpflege in Zofingen konnte das Projekt wunschgemäss realisiert werden.

Im Fachbereichskonvent Erziehungswissenschaften-Unterrichtspraxis wurden erste Entwürfe für einen inhaltlichen Orientierungsrahmen für das erziehungswissenschaftlich-unterrichtspraktische Grundstudium in den ersten beiden Semestern entwickelt. Dabei ging es neben der inhaltlichen Ausdifferenzierung auch um die Aufteilung und Koordination der eher systematisch-theoretischen Ausbildungselemente (z.B. Pädagogik, Anthropologie, Entwicklungspsychologie) und der anwendungsorientierten Ausbildungselemente (z.B. Anwendungsbereiche wie "Hausaufgaben", "Disziplin", "Eltern-Schule").

In den Fachbereichskonventen Musik, Zeichnen und Sport wurden "orientierende Richtlinien" über die inhaltliche Gestaltung des Unterrichts sowie über die zu erwerbenden Abschlussqualifikationen erarbeitet sowie die Bestimmungen für die schulinterne Bestandsaufnahme, denen sich jene Studierenden nach dem ersten bzw. zweiten Semester unterziehen müssen, die in diesen Fächern aufgrund ihrer Mittelschulbildung in Hinsicht auf die zu erwerbenden Abschlussqualifikationen Defizite aufweisen. Zu diesem Zwecke wurde von den Fachbereichskonventen in Zusammenarbeit mit der Studienkommission ein Regulativ über die Organisation von Zusatzkursen zur Behebung von Defiziten in den musischen und sportlichen Fächern erarbeitet.

In der Studienkommission und im Fachbereich Erziehungswissenschaft-Unterrichtspraxis wurde das Regulativ für die Zwischenprüfung nach dem ersten Studienjahr in den Fächern Allgemeine Pädagogik, Allgemeine Didaktik, Pädagogische Psychologie und Geschichte der Pädagogik erarbeitet.

Da es für das Gelingen des auf die Schulpraxis ausgerichteten Konzepts von grosser Bedeutung ist, dass die schulpraktischen Ausbildungselemente ein integrierter Bestandteil der gesamten HPL-Ausbildung sind, führte die HPL in 3 Etappen mehr-tägige Ausbildungskurse für Hospitiums-, Uebungsklassen-

und Praktikumslehrer durch. Die Tagungen dienten einerseits der Qualifizierung der Praxislehrer, andererseits der Konzepterarbeitung für das Hospitium, die Allgemeine Didaktik und das Praktikum. An den Kursen nahmen Lehrer der Unter-, Mittel- und Oberstufe teil.

Während des kleinen Praktikums (3 Wochen) unterrichteten die Studenten zu zweit bei Praktikumslehrern in allen Kantonsteilen.

Am Ende des Wintersemesters 76/77 fanden die Zwischenprüfungen und die vorgezogenen Prüfungen als Teilprüfungen in den musischen Fächern und in Turnen/Sport statt.

In einzelnen Teildisziplinen bestanden einzelne Kandidaten die Zwischenprüfungen nicht. Wer in zwei Teildisziplinen die Qualifikation nicht besteht, kann gemäss Wahlfähigkeitsverordnung die Prüfungen im Verlaufe des 3. Semesters wiederholen.

Im Wintersemester 1976/77 führte die HPL eine Ringvorlesung durch zum Gedenken an den 150. Todestag von J.H. Pestalozzi. Es referierten die Herren Dr. A. Brühlmeier, Prof. Dr. Leo Weber, Prof. Dr. H. Roth, Fräulein Dr. E. Bosshart, Herr Otto Müller. Die Schweizerische Lehrerzeitung publizierte die Vorträge in einem Taschenbuch.

Im Sommersemester fand eine Gastvorlesung von Prof. Dr. H. K. Beckmann, Universität Erlangen, zum Thema "Die Berufsaufgaben des Lehrers und Konsequenzen für die Lehrerbildung" und im Wintersemester eine von Prof. K. Frey, Universität Kiel, zum Thema "Leitideen für die Gestaltung der obligatorischen Schule" statt.

Der provisorische Standort der HPL im Bildungszentrum Zofingen hat sich in jeder Hinsicht als äusserst geeignet erwiesen. Die Zusammenarbeit mit den übrigen Schulen hat sich auf Anhieb sehr gut eingespielt.

6. Ausblick

Das Konzept der HPL wurde von der Studienkommission für eine erste Phase bis zu Beginn der 80iger Jahre erarbeitet. Die gesamte Konzeption sollte in diesen ersten Jahren weiter ausdifferenziert und erprobt werden. Auf der Basis der bereits gesammelten und noch zu sammelnden Erfahrungen wird das Konzept im Laufe und am Ende dieser ersten Phase überprüft werden müssen. Gegenwärtig wird ein zu diesem Zwecke detailliertes Evaluationskonzept ausgearbeitet. Bei der Ueberprüfung handelt es sich u.a. hauptsächlich um folgende Elemente:

- Inhaltliche Grundstrukturen (z.B. Ausbildungsbereiche, Stundentafel, Lehrplan, Stundenanzahl für Studierende)
- Organisatorische Strukturen (z.B. Grundstudium, Fachdidaktik, Stufenorientierung)
- Schulorganisation
- Aufnahmebedingungen und Prüfungsmodalitäten
- Standort
- Junglehrerbetreuung
- Zusammenarbeit HPL-Lehramtsschule-Lehrerfortbildung

7. Behörden und LehrkörperVorgesetzte Behörde:

Erziehungsrat des Kantons Aargau

Regierungsrat Dr. Arthur Schmid, Vorsteher des Erziehungs-
departements, 5000 Aarau

Paul Müller, Departementssekretär, 5000 Aarau

Studienkommission:

Paul Müller, Departementssekretär, Erziehungsdepartement
Aarau

Prof. A. Süssstrunk, Seminarlehrer in Wettingen und Honorar-
professor an der Universität Bern

Prof. Dr. H. Gehrig, Direktor des Oberseminars Zürich

Dr. U.K. Hedinger, Projektleiter an der Vorbereitungsstufe
Hochschule Aargau für Bildungswissenschaften, Aarau

Dr. F. Keller, Erziehungsrat, Schöftland

Dr. U.P. Lattmann, Direktor der HPL, Zofingen

Schulleitung:

Lattmann Urs Peter, Dr.phil., Direktor, 5223 Riniken, Allgemeine Pädagogik	056 41 73 31
---	--------------

Hengartner Elmar, Dr.phil., Vizedirektor, 4800 Zofingen, Pädagogik, Fachdidaktik	062 51 54 24
---	--------------

Dorer Erich, Leiter der schulpraktischen Ausbildung, 5722 Gränichen, Allgemeine Didaktik	064 31 26 68
--	--------------

Sekretariat:

Frl. R. Birchmeier, 5000 Aarau	064 22 01 77
--------------------------------	--------------

Frau R. Kyburz, 4800 Zofingen	062 51 48 81
-------------------------------	--------------

Hauptlehrer:

Messner Helmut, Dr.phil., 4805 Brittnau, Allg. Pädagogik, Päd. Psychologie	062 51 73 32
---	--------------

Lehrbeauftragte und Hilfslehrer:

Aregger Kurt, PD Dr.phil., Obergütschstr. 45, 6003 Luzern, Allgemeine Pädagogik	041 41 32 39
Baier Werner, lic.theol., 5000 Aarau, Kath. Religionsdidaktik	064 22 60 68
Blesi Pankraz H., Dr.phil., 8032 Zürich, Fachdidaktik Muttersprache	01 32 68 25
Birchmeier Oskar, 5412 Gebenstorf, Orgel, prot. Kirchenmusik	056 23 38 04
Brugger Hansjörg, 2555 Brugg, Bratsche, Violine	032 53 40 49
Brühlmeier Arthur, Dr.phil., 5452 Oberrohrdorf, Geschichte der Pädagogik	056 96 10 79
Burger Hermann, Dr.phil., 5024 Küttigen, Deutsche Literatur	064 24 52 74
Czulowski Bernard, Dr.chem., 4665 Oftringen, Gitarre	062 51 67 81
Frauchiger Max, 5417 Untersiggenthal, Fachdidaktik Mathematik	056 28 28 54
Geiger Werner, 5400 Baden, Sprecherziehung	056 22 14 89
Gautschi Karl, Dr.phil., 5737 Menziken, Allgemeine Geschichte	064 71 46 28
Geissmann Joseph, 5430 Wettingen, Didaktik des Schreibens	056 26 60 69
Gerhardt Hans-Jürgen, 6264 Pfaffnau, Gestalterisches Werken	062 84 14 76
Glaser Edith, 4410 Liestal, Zeichnen/Werken	061 91 25 89
Harras Manfred, 4000 Basel, Blockflöte	061 34 74 24
Kohlmeier Johann, Dr.phil., 5034 Suhr, Philosophie	064 31 29 44
Krättli Andreas, 5000 Aarau, Singen und Chorgesang	064 22 13 49

Meier Bruno, 5200 Brugg, Querflöte	056 41 09 84
Oppliger Beat, dipl.math.ETH, 5400 Baden, Arbeitstechnik	056 22 95 68
Peter Harro, Pfarrer, 5430 Wettingen, Prot. Religionsdidaktik	056 26 14 70
Reufer Friedrich, dipl.Physik.ETH, 5452 Oberrohrdorf, Klavier	056 96 17 02
Simmen Anne-Marie, 5430 Wettingen, Klavier	056 26 33 04
Schwarb Egon, 5508 Rütihof-Baden, kath. Kirchenmusik	056 83 26 13
Wild Dieter, 5726 Unterkulm, Oboe	064 46 16 57
Zürcher Alfred, Dr.chem., 5000 Aarau, Cello	064 24 11 89

Hospitiums- und Uebungsklassenlehrer

Baer Valentin, 4852 Rothrist	062 44 22 61
Bolliger Wilfried, 5054 Kirchleerau	064 83 19 78
Däster Ernst, 5743 Uerkheim	064 81 34 57
Fretz Willy, 4852 Rothrist	062 44 27 86
Haller Hedwig, 4853 Murgenthal	063 9 27 08
Lack Ernst, 4852 Rothrist	062 44 23 10
Landis Susanna, 5115 Möriken	064 53 15 70
Schärer Rudolf, 5745 Safenwil	062 67 14 55
Spring Paul, 4665 Oftringen	062 41 24 08
Wilhelm Ernst, 5040 Schöftland	064 81 22 94

Veröffentlichungen über die HPL

Neben mehreren Dutzend Vorträgen und Informationsgesprächen über die HPL in Lehrervereinigungen, Kommissionen, Schulpflegen, öffentlichen und privaten Institutionen und Vereinigungen, Radiosendungen und zahlreichen Zeitungsmeldungen erschienen folgende Aufsätze und Berichte über die HPL:

Lehrerausbildung am Wendepunkt. Interview mit Dr. U.P. Lattmann im Badener Tagblatt. 11. Dezember 1974.

Die neue Lehrerbildung im Aargau. Interview mit Dr. U.P. Lattmann im Aargauer Volksblatt. 6. Juni 1975.

Süsstrunk A.E.: Höhere Pädagogische Lehranstalt, Stand der Planung. In: Schulblatt für die Kantone Aargau und Solothurn, Nr. 17, 1974.

Lattmann U.P.: Grundstrukturen und inhaltliche Schwerpunkte der Höheren Pädagogischen Lehranstalt (HPL) des Kantons Aargau. In: Schulblatt für die Kantone Aargau und Solothurn, Nr. 18, September 1975.

Süsstrunk A.E. (Hrsg.): Vorstellungen zur Realisierung der Aargauischen Höheren Pädagogischen Lehranstalt (HPL). Bericht über Arbeitstagungen vom Herbst 1972 in Windisch, veranstaltet durch den Vorstand der Aargauischen Kantonalen Lehrerkonferenz. In: Studien und Schriften des Erziehungsdepartementes, Bd. 2. Aarau 1975.

Schlussbericht der Studienkommission HPL: Projektplanung - Inhaltliche und organisatorische Strukturen. Zofingen 1976.

Festschrift zur Eröffnung der Höheren Pädagogischen Lehranstalt. Mit Beiträgen von: Regierungsrat Dr. A. Schmid, Dr. U.P. Lattmann, Direktor der HPL, Dr. E. Hengartner, Vizedirektor der HPL, Erich Dorer, Leiter der schulpraktischen Ausbildung der HPL, Dr. P. Schäfer, alt Seminardirektor Wettingen, Max Byland, ehemaliger Abteilungsleiter am Erziehungsdepartement und Präsident der Aarg. Kommission Lehrerbildung, Prof. A. Süsstrunk,

Regierungsrat Dr. H.J. Huber, Departementssekretär P.
Müller, Dr. Hans Gehrig, Direktor am Oberseminar Zürich,
Prof. Dr. H.K. Beckmann, Universität Erlangen, Prof. Mag.
Dr. Rudolf Gönner, Universität Salzburg. Zofingen 1976.

Lehrerbildung im Wandel. Sondernummer der Schweizer Schule.
Nr. 20, Oktober 1976. Mit Beiträgen von H. Gehrig, E.
Hengartner, U.P. Lattmann, A. Schmid.

Hengartner E.: Berufsprobleme des Schulalltags. In:
Schweizerische Lehrerzeitung, Nr. 1 und 2, Januar 1977.

Dorer E.: Die schulpraktische Ausbildung an der Höheren
Pädagogischen Lehranstalt des Kantons Aargau. In: Schul-
blatt für die Kantone Aargau und Solothurn, Nr. 8, April
1977.

Lattmann U.P.: Erziehungswissenschaft und Lehrerbildung. In:
Widmer K. (Hrsg.): Schulpraxis und Erziehungswissenschaft.
Frauenfeld 1977.

Lattmann U.P.: Reformen in der Lehrerbildung. In: Jahrbuch
der Schweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz.
Frauenfeld 1977.

DIE SCHULPRAKTISCHE AUSBILDUNG

An der

Höheren Pädagogischen Lehranstalt (HPL) des Kantons Aargau

von

Erich Dorer

Leiter der schulpraktischen Ausbildung

Es ist ein zentrales Anliegen der Höheren Pädagogischen Lehranstalt, eine theoretisch begründete, auf die Schulpraxis bezogene Ausbildung zu vermitteln. Einer der Bezugspunkte des Ausbildungskonzepts ist somit das Berufsfeld des Lehrers. Darin muss sich ein Absolvent der HPL als Persönlichkeit und als Fachmann bewähren, d.h. das während der Ausbildung theoretisch Erarbeitete und praktisch Erprobte soll er anwenden können.

Theoretische und praktische Ausbildung an der HPL sind nicht voneinander getrennte Elemente, sondern die zwei Pole eines Konzepts, die sich gegenseitig beeinflussen und ergänzen.

Im folgenden wird nach einem kurzen Ueberblick über das Gesamtkonzept jener Teil der Ausbildung beschrieben, der sich vollumfänglich mit der Schulpraxis befasst, die sogenannte schulpraktische Ausbildung.

Wenn wir uns auf die Beschreibung dieses einen Ausbildungsbereichs konzentrieren und wir darin vor allem den engen Bezug zwischen Theorie und Praxis aufzeigen, heisst das nicht, dass in den andern mehr theoretisch akzentuierten Ausbildungsbereichen kein Praxisbezug hergestellt werde, im Gegenteil: In der Pädagogischen Psychologie z.B. werden gleichzeitig zum Unterricht in der Allgemeinen Didaktik und zu den Lehrübungen lern- und entwicklungspsychologische Probleme aufgenommen und geklärt.

Die schulpraktische Ausbildung bildet einen Schwerpunkt im Ausbildungsgang zum Primarlehrer. Sie ist eingebettet in ein Geflecht von vier inhaltlich abgegrenzten und doch zum Teil ineinander übergehenden Ausbildungsbereichen (siehe Festschrift zur Eröffnungsfeier der HPL S. 15 ff und Schlussbericht Studienkommission HPL S. 79 ff).

- 1.1. Die erziehungswissenschaftlich ausgerichtete Ausbildung erfolgt in den Fächern Allgemeine Pädagogik, Pädagogische Psychologie, Allgemeine Didaktik und Theorie

der Schule. Sie bildet den Hauptteil im ersten Schuljahr, im sogenannten Grundstudium.

- 1.2. Die auf die einzelnen Unterrichtsfächer der Volksschule (Deutsch, Mathematik, Zeichnen usw.) ausgerichtete Ausbildung, Fachdidaktik genannt, bildet den Hauptteil im zweiten Studienjahr.
- 1.3. Musische Fächer, wie Instrumentalunterricht, Zeichnen, Werken und Gestalten, sowie die Sportfächer werden für die persönliche Ausbildung (teils als Wahlpflichtfächer) angeboten. Daneben ist eine Reihe von Freifächern (z.B. Schultheater, Kirchenmusik, Religionsdidaktik, Philosophie, Kammermusik) zum fakultativen Besuche in dem Stundenplan enthalten.
- 1.4. Neu in der Lehrerausbildung ist das sogenannte Problembezogene Fachstudium (siehe Hengartner, Schweizerische Lehrerzeitung 1/2 1977, Berufsprobleme des Schulalltags S. 7 ff), in dem die Lehrerstudenten schulische Alltagsprobleme, z.B. Hausaufgaben, Disziplinarschwierigkeiten, systematisch in Teamarbeit und projektorientiert während längerer Zeit bearbeiten.

(Nähere Einzelheiten über das Gesamtkonzept siehe Schlussbericht Studienkommission HPL S. 79 ff)

2. Die schulpraktische Ausbildung

Wir richten unser Augenmerk nun auf die schulpraktische Ausbildung. Sie wird in vier Bereichen, die inhaltlich und in ihrem Ablauf aufeinander abgestimmt sind, durchgeführt (s. Abb.1):

1. Semester	2. Semester	3. Semester	4. Semester
I <u>Hospitium</u>	II <u>Allgemeine Didaktik</u> Ausbildung in den Grundformen des Lehrens II <u>Lehrübungen</u>	III <u>Fachdidaktik</u> Ausbildung in der Didaktik der Unterrichtsfächer der Volksschule III <u>Lehrübungen</u>	III <u>Fachdidaktik</u>
IV <u>Hospitiums-woche</u>	IV <u>1. Praktikum</u> 3 Wochen	IV <u>2. Praktikum</u> 6 Wochen	
(Sozialpraktikum, Rekrutenschule)			
Hospitiums-klassen	Uebungsklassen Praktikums-klassen	Uebungsschule	

Abb. 1 Uebersicht über die 4 Bereiche der schulpraktischen Ausbildung an der HPL

- im Hospitium während des ersten Semesters (Sozialpraktikum oder RS),
- in der Ausbildung in den Grundformen des Lehrens und Lernens (in Allgemeiner Didaktik) im zweiten Semester,
- in der fachdidaktischen Ausbildung während des 3. und 4. Semesters und schliesslich
- in den Praktika, der Hospitiumswoche (1. Semester), einem dreiwöchigen (2. Semester) und einem sechswöchigen (3. Semester) Praktikum.

2.1. Das Hospitium führt die Lehrerstudenten in die Unterrichtspraxis ein. Sie sollen am Lehrerberuf Freude bekommen, hineinblicken in die Vielschichtigkeit der Schul- und Unterrichtswirklichkeit, diese unter bestimmten Aspekten, also differenzierter, beobachten und erfassen lernen, über unterrichtliche Vorgänge nachdenken und den Standortwechsel von der Schüler- zur Lehrerrolle ansatzweise erleben. Dies alles geschieht in Verbindung mit einem auf Nachdenken über Unterricht ausgerichteten Fach, der Allgemeinen Didaktik.

a) Die inhaltliche Konzeption

Diese Absichten werden inhaltlich folgendermassen konkretisiert: Die Lehrerstudenten wohnen wöchentlich einmal einer Lektion bei, die von einem praktizierenden Volksschullehrer (Hospitiumslehrer genannt) gehalten wird. Sie beobachten diesen dargebotenen Unterricht unter je einem verschiedenen Gesichtspunkt, z.B. dem

- der Inhalte und der Ziele (z.B. Was haben die Schüler in dieser Lektion eigentlich gelernt?);
- der eingesetzten Medien (z.B. Welche Darstellungsformen verhelfen dem Schüler in welcher Situation zu leichterem Lernen?);
- der Sozialformen (z.B. Welche Sozialformen lösen in welcher Lernsituation mit welchem Inhalt grössere Selbsttätigkeit beim Schüler aus?);
- der Unterrichtsplanung (Die Studenten sollen dabei sein, wenn der Hospitiumslehrer Unterricht plant, Fragen an ihn stellen und danach auswerten);
- des Schüler-Lehrer-Verhältnisses: Die Studierenden verfolgen die verbalen Äusserungen und die Gebärdensprache von Lehrern und Schülern und erkennen daraus z.B. die Merkmale eines eher lehrerzentrierten oder eines mehr schülerorientierten Unterrichts.

Die Lehrerstudenten erhalten zum Abschluss dieser Hospitiumsphase Gelegenheit, selber zu unterrichten.

Sie helfen einzelnen Schülern bei Hausaufgaben, bei Aufgaben, die unterschiedlich Schwierigkeiten verursachen, arbeiten dann mit einer Schülergruppe und planen und realisieren letztlich Lektionsteile oder Lektionen für eine Halbkasse oder eine ganze Klasse.

Für den Theorie-Praxis-Bezug sind nicht nur die gewählten Inhalte sondern auch

b) das methodische Vorgehen von Bedeutung:

- In der Allgemeinen Didaktik (AD) erarbeiten die Studierenden wichtige Gesichtspunkte für die kommende, inhaltlich abgesprochene Hospitiumsstunde, die theoretischen Grundlagen.

In der gleichen Woche besuchen sie nun den Unterricht in Zweier- oder Dreiergruppen beim Hospitiumslehrer und halten das fest, was sie in einer ganzheitlichen oder eher aspektbezogenen engern Sicht beobachten. In der nachfolgenden Besprechungsstunde setzen sich der Hospitiumslehrer und die Beobachter eventuell im Beisein des Lehrers der AD zusammen und werten ihre Beobachtungsergebnisse und ihre Erfahrungen aus. In der nachfolgenden AD-Theoriestunde kommen die Studierenden im Klassenverband nochmals auf die in der Vorwoche gemachten Feststellungen zurück und klären ihre Eindrücke aus zeitlicher Distanz.

Die Hospitiumslehrer haben im Verlaufe des Sommer-Quartals 1976 in mehreren Arbeitssitzungen mit den Lehrern der Allgemeinen Didaktik und teilweise mit den Studierenden jeweils das Hospitationsprogramm erarbeitet und aufgetauchte Probleme zu lösen versucht (z.B. Wie finden sich die Hospitiumslehrer in ihrer Doppelrolle als Lehrer, die eigenen Unterricht demonstrieren, und als Gesprächspartner, die über ihre Lektion reden, zurecht?).

Während der 10 Wochen dauernden Hospitiumsphase hat ein Stufenwechsel stattgefunden: Die Studenten haben zuerst in der Unter-/Mittelstufe, dann in der Oberstufe (oder umgekehrt) hospitiert.

2.2. Das Sozialpraktikum

Wer von den Studierenden keine RS absolviert, arbeitet während 8 Wochen im Herbstquartal in einem Sozialpraktikum; z.B. übernimmt er Arbeiten und Aufgaben in einem Kinderheim, als Assistent in einer Fürsorgestelle. Diese Phase hat primär nichts mit schulpraktischer Ausbildung zu tun, verfolgt aber das Ziel, angehende Primarlehrer in auserschulischen Bereichen mit anders gearteten, eventuell extremen Erziehungssituationen zu konfrontieren. Sie trägt zur persönlichen Reifung der Studierenden bei, wie wir bereits nach dem ersten Semester haben feststellen können.

2.3. Die Lehrübungen in Uebungsklassen in Verbindung mit der Allgemeinen Didaktik

Im zweiten Semester wird die schulpraktische Ausbildung ausgeweitet und vertieft.

a) Das Ziel

- Es wird dabei wiederum eine enge Verbindung zwischen der theoretischen und praktischen Ausbildung angestrebt: Jene geschieht in der Allgemeinen Didaktik an der HPL, diese während Lehrübungen in Uebungsklassen, beide Teile sind in einem gemeinsamen Ausbildungsprogramm integriert.
- Der Lehrerstudent wird schrittweise in die Grundformen (Grundtätigkeiten) des Lehrens eingeführt, wobei er nun Unterricht zu planen, zu realisieren, zu analysieren und zu verbessern lernt. Kurz: In diesem Semester kann er ein unterrichtsbezogenes Verhaltensrepertoire kennenlernen und einüben.

b) Die inhaltliche Gestaltung

- Der Rahmenlehrplan ist von den Lehrkräften der Allgemeinen Didaktik an der HPL und mit den Uebungsklassenlehrern gemeinsam konzipiert und erarbeitet worden. Er hat für das WS 76/77 folgende Themenkreise umfasst:

1. Mitteilen (Erzählen, Erklären, Vorlesen)
2. Vorzeigen und Nachmachen
3. Handelndes Lernen
4. Ueben, Durcharbeiten, Anwenden
5. Sozialformen (Einzel-, Partner-, Gruppenarbeit)
6. Anschauen und Beobachten
7. Spielendes Lernen (Dramatisieren, Rollenspiel)
8. Erarbeiten (fragend-entwickelndes Unterrichten unter dem Sach- und dem Beziehungsaspekt)
9. Unterrichtsvorbereitung
10. Individualisieren, Differenzieren

c) Das methodische Vorgehen

Der Ablauf einer Ausbildungszeit ist im folgenden idealtypisch in einem Grundmuster dargestellt (siehe Abb. 2) und soll an einem Beispiel klar gemacht werden:

- Anfangs Woche (Montagsmorgen) behandeln die Studenten mit dem AD-Lehrer einen Themenkreis, z.B. Vorzeigen/Nachmachen oder Erarbeiten. An diese Theoriephase schliesst sich eine etwas kürzere an, in der das Erarbeitete in praktischen Uebungen mit den Studenten angewandt und vertieft wird:
 - . Wir versetzen die Studenten in Situationen, in denen sie selbst erfahren, was z.B. mit Vorzeigen/Nachmachen oder Erarbeiten gemeint ist.
 - . Die Studenten erarbeiten Gesichtspunkte für die Beobachtung der betreffenden didaktischen Grundform. Die Uebungsklassenlehrer sind ebenfalls im Besitze eines solchen Auswertungsbogens. (Siehe Anlage 1)
 - . Sie besprechen bereits die vom Uebungsklassenlehrer in der Vorwoche erhaltenen Lektionsaufträge. Die hier skizzierte AD-Theorie dauert drei Lektionen.
- In der Zeit vom Dienstag bis zum Freitag präparieren die Studenten die vom Uebungsklassenlehrer übertragenen Lehrübungsaufträge, die inhaltlich mit dem in der AD-

Theorie Dargebotenen übereinstimmen.

- . Die Studenten stehen dabei nicht hilflos solchen Präparationen gegenüber. Die Lehrübung wird mit dem Übungs-klassenlehrer in der Vorwoche bereits besprochen und auch im Unterricht der Allgemeinen Didaktik thematisiert.
- Am Ende der Woche (Freitagmorgen) hält ein Student zunächst seine Lehrübung in der Übungsklasse. Die in der AD herausgegriffene Grundform soll nun eingeübt werden. Der andere Student hospitiert, d.h. er beobachtet den Unterricht unter den für diese Grundform spezifischen Gesichtspunkten und liefert so Diskussionsmaterial für die Besprechungsstunde.

In der zweiten Lehrübung dieses Vormittags wechseln die beiden Studenten ihre Rolle (Unterrichtender/Hospitierender).

Die letzte Stunde des Vormittags verwendet der Übungs-klassenlehrer dazu, den mit je einem Studenten beobachteten Unterricht auszuwerten und anschliessend die neuen Lektionsaufträge vorzubesprechen.

- Zu Beginn der AD-Stunden am nächsten Montagmorgen haben die Lehrerstudenten Gelegenheit, auf die Erfahrungen in den Lehrübungen zurückzukommen und sie auszuwerten.

So kann jeder Student in jeder Woche je einen halben Tag theoretische Grundlagen erarbeiten sowie Unterricht planen und realisieren. Um ihm die Vielschichtigkeit des Unterrichts überschaubar zu machen, hat er zunächst Kurzlektionen meist mit einer Halbkasse gehalten, oft die gleiche Sequenz mit andern Schülern gelegentlich wiederholen können. Das Moment des verbesserten Tuns ist wirkungsvoll gewesen, weil der Lehrerstudent in der Lehrertätigkeit hat Fortschritte konstatieren dürfen.

Wie im Hospitium haben die Lehrübungen in einem zyklischen Wechsel in allen drei Schulstufen stattgefunden."Zur Konzeption der didaktisch-schulpraktischen

Ausbildung der Lehrerstudenten an der HPL" nimmt Dr. H. Messner in einem internen Konzeptpapier Stellung.

Montagsmorgen AD-Theorie	Dienstag-Donnerstag Präparation	Freitagmorgen Lehrübungen
<u>Auswertung</u> der Erfahrungen aus der Vorwoche (Lehrübungen) ----- <u>Erarbeiten</u> eines AD-Themenkreises (z.B. Ueben, Durcharbeiten, Anwenden) ----- <u>Aufstellen</u> von Gesichtspunkten zur Analyse und Auswertung der kommenden Lehrübung ----- <u>Praktische Uebungen</u> zum AD-Themenkreis eventuell Vorschau auf die kommende Lehrübung	<u>Vorbereitung</u> der Lehrübung in den Uebungsklassen	Jeder Student <u>hält</u> mindestens eine <u>Lehrübung</u> und <u>beobachtet</u> mindestens einmal den Unterricht (aufgrund der Gesichtspunkte) ----- <u>Lehrübung</u> eventuell mit einer Halbkasse (Kurzbesprechung) <u>Wiederholung</u> der gleichen Lehrübung mit der andern Halbkasse ----- <u>Besprechung</u> der Lehrübungen und der neuen Lektionsaufträge

Abb. 2 Grundmuster zur Organisation Allgemeine Didaktik/
Lehrübungen

3. Die Praktika

3.1. Das erste (dreiwöchige) Praktikum, das Ende Februar bis Mitte März dauert, ist nach Hospitium und Allgemeiner Didaktik/Lehrübungen der dritte Pfeiler in der schulpraktischen Ausbildung im ersten Studienjahr. Die Grundformen des Lehrens, die eher isoliert erarbeitet und erprobt worden sind, werden im Praktikum in den alltäglichen Unterricht in vielfältiger Kombination eingebaut und gefestigt.

Primär soll der Lehrerstudent pro Tag 1-3 Lektionen planen und realisieren; sekundär kann er durch Hospitation und durch Studium von Unterrichtsmaterialien seine didaktische Kompetenz erweitern.

Diese Tätigkeiten spielen sich im sogenannten Entscheidungsfeld des Praktikanten ab. Zugleich soll er durch Beobachten und Ueberdenken von Schulsituationen einen Einblick erhalten in die vielfältigen Beziehungen und Bedingungen, die Unterrichten beeinflussen können (z.B. Schulordnung, Elternhaus).

Das erste Praktikum hat aus der Sicht des Lehrerstudenten dreifache Bedeutung:

- a. Er soll Gelegenheit haben, die verschiedenen Grundformen zu üben und auf verschiedene Lehrinhalte (zum Beispiel Deutsch, Mathematik, Zeichnen) anzuwenden.
- b. Er soll sich Rechenschaft darüber abgeben, welchen Ausbildungsstand er in der Schulpraxis erreicht hat, z.B. welche Grundtätigkeiten beherrscht er gut? Wo sind noch Mängel aufgetreten?
- c. Im Hinblick auf die im 3. Semester einsetzende stufenorientierte Fachdidaktik darf er sich nicht allzufrüh auf eine bestimmte, von ihm bevorzugte Schulstufe fixieren und nur dort unterrichten. Es ist daher von Vorteil, wenn er im Praktikum an einer Nachbarstufe

unterrichtet und von da aus seine Stufenwahl nochmals überprüfen und besser begründen kann.

3.2. Das zweite (sechswöchige) Praktikum findet am Ende des dritten Semesters statt, nachdem der Lehrerstudent den ersten Teil der Ausbildung in den einzelnen Unterrichtsfächern der Volksschule (z.B. Heimatkunde, Mathematik) durchlaufen hat (siehe 4. Die fachdidaktische Ausbildung). Im Vergleich zum ersten Praktikum ergeben sich einige Akzentverschiebungen in den Zielsetzungen:

- Der Lehrerstudent übernimmt nun den gesamten Unterricht einer Schulklasse. Allgemeindidaktische Grundformen und fachdidaktische Fertigkeiten soll er nun verwirklichen können.
- Er plant und realisiert nicht nur Einzellektionen, sondern Unterrichtseinheiten für die Dauer von zwei, drei oder mehr Wochen.
- Er nimmt Aufgaben ausserhalb von Unterrichten, Erziehen und Beurteilen wahr, z.B. Organisation von Schulreisen, Durchführung von Elternabenden, Kontakt mit Schulbehörden.

3.3. Nach jedem Praktikum verfassen die Praktikumsleiter einen "Bericht über die Schulführung". In einer offenen, aber durch Gesichtspunkte strukturierten Darstellung äussern sie sich über die Tätigkeiten und den Ausbildungsstand des Praktikanten.

4. Die fachdidaktische Ausbildung im 3. und 4. Semester

4.1. Nach dem Grundstudium mit Schwerpunkt Allgemeine Didaktik/Lehrübungen, das mit einer Zwischenprüfung abschliesst, setzt im 2. Studienjahr in der schulpraktischen Ausbildung eine nochmalige Verfeinerung und zugleich eine andere Schwerpunktbildung ein: die Ausbildung in den einzelnen Schulfächern, in den Fachdidaktiken. Was bis-

her auf dem seminaristischen Weg der knappen Zeit wegen zu kurz gekommen ist (nur im Turnen, Schreiben und in der Schulmusik gibt es eine fachdidaktische Ausbildung), kann jetzt ausgedehnter und intensiver an die Hand genommen werden. Die Tatsache, es fehle Junglehrern weniger am Engagement als an der Kompetenz im Didaktischen des einzelnen Faches, ist unbestritten und zeigt einen Nachteil des Seminarmethodikunterrichts auf. Schulpfleger, Inspektoren, erfahrene (autodidaktisch gebildete) Lehrerkollegen und selbst Seminaristen weisen immer wieder daraufhin: wenn z.B. Junglehrer Probleme im Erstleseunterricht zu lösen, im Mathematikunterricht durch neue Lehrmittel angebotene Unterrichtseinheiten zu gestalten oder im Deutschunterricht Lektionen nach neueren Erkenntnissen (wie sie z.B. Glinz oder Kochan für schulische Zwecke umsetzen) zu planen hätten, seien sie überfordert.

4.2. Im September 1976 haben während eines einwöchigen Werkstattseminars Fachdidaktiker (Lehrer aus der Bezirks-, Mittel- und Lehramtsschule) und Praxislehrer (Lehrer aus allen Stufen der Volksschule) gemeinsam den Konzeptentwurf zur fachdidaktischen Ausbildung besprochen und erprobt (s. Hengartner, internes Konzeptpapier HPL). Aus der Sicht der schulpraktischen Ausbildung sind aus dem Organisationsvorschlag folgende Leitideen hervorzuheben:

- Theoretisches Arbeiten und schulpraktisches Handeln sollen eng miteinander zu gleichen Teilen verbunden werden: jeder Theoriestunde wird prinzipiell eine Praxisstunde zugeordnet.
- Der HPL ist ausschliesslich für die fachdidaktische Ausbildung eine Uebungsschule angegliedert. Sie umfasst alle drei Stufen (Unter-, Mittel-, Oberstufe).
- Die Uebungsschullehrer und die Uebungsschüler dürfen auf keinen Fall mit fachdidaktischer Ausbildung überlastet werden (pro Woche Lehrübungen in 3 Fachdidaktiken).

- Fachdidaktiker und Uebungsschullehrer planen gemeinsam die für die Lehrerstudenten bestimmten stufenorientierten Ausbildungsgänge.

Um sowohl stufenbezogene als auch stufenübergreifende fachdidaktische Anliegen behandeln zu können, wird etwa in drei Vierteln der verfügbaren Zeit stufenbezogen unterrichtet (z.B. Mathematik in der Mittelstufe), während in der restlichen Zeit der Lehrerstudent einen orientierenden Ueberblick über die Fragen der angrenzenden Stufen gewinnen kann (z.B. Mathematik Ober- und Unterstufe).

- 4.3. Die fachdidaktische Ausbildung beginnt erst im zweiten Studienjahr. Erfahrungen liegen noch nicht vor, doch greifen auch hier der Unterricht an der HPL und die Lehrübungen an der Uebungsschule inhaltlich und organisatorisch ineinander. Die Abb. 3 verdeutlicht den Organisationsgedanken.

Um die Belastung der Uebungsschule und der Uebungsschullehrer durch die Fachdidaktiken auf ein erträgliches Mass zu reduzieren gehen wir (versuchsweise) so vor:

- Zwei Fachdidaktiken alternieren im Quartals-(Semester-) ablauf (z.B. Deutsch mit Zeichnen, Mathematik mit Schulumusik).
- Die Deutschdidaktik beginnt mit einer Praxisphase, d.h. fachdidaktisch Erarbeitetes wird während der ersten Quartalshälfte in der Uebungsschule erprobt. Unterdessen durchläuft die Zeichnendidaktik eine Theoriephase, in der die kommenden Lehrübungen vorbereitet und/oder Unterrichtsmaterialien studiert werden.

In der zweiten Quartalshälfte wechseln die Theorie- und die Praxisphase für Deutsch und Zeichnen.

- An die stufenbezogene fachdidaktische Ausbildung schliesst die Orientierung über die Nachbarstufen an.
- Analog zum Beispiel Deutsch/Zeichnen verfahren wir mit Mathematik/Schulmusik und Sach-Heimatkunde/Realien.
- Für Lebenskunde und Französisch z.B. veranstalten wir Kompaktveranstaltungen. Die Lehrübungen finden nicht in der Uebungsschule, sondern in Uebungsklassen statt.

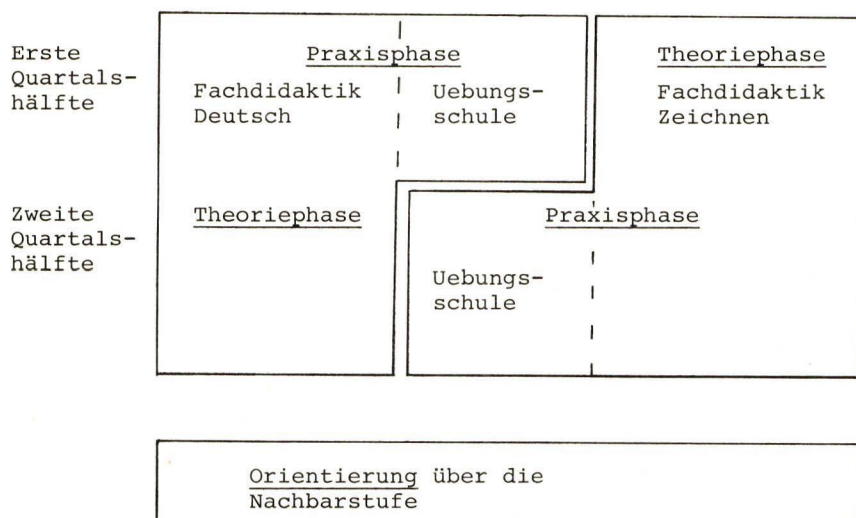


Abb. 3 Organisation Fachdidaktik/Uebungsschule

Der Umfang der Erläuterungen über das fachdidaktische Konzept steht in keinem Verhältnis zur Bedeutung dieses Konzepts innerhalb des gesamten schulpraktischen Ausbildungsprogrammes.

5. Die Ausbildung der Praxislehrer

5.1. Die Planung und die Organisation der Lehrübungen muss im grossen Rahmen des AD-Konzeptes und FD-Konzeptes betrachtet werden. Sie basieren

- . auf einer engen inhaltlichen Abstimmung zwischen der Theorie, wie sie in der Allgemeinen Didaktik und in der Fachdidaktik vermittelt wird, und dem, was in den Uebungsklassen bzw. in der Uebungsschule zu geschehen hat;
- . auf einer intensiven Zusammenarbeit zwischen den Lehrern an der HPL und den Praxislehrern (Hospitiums-, Uebungsklassen-, Uebungsschul- und Praktikumslehrer);
- . auf gemeinsam erarbeiteten Arbeitsunterlagen und Verfahrensvorschlägen, die jederzeit revidierbar sind und schliesslich auf
- . einem stufenweisen Aufbau der Unterrichtstätigkeit in Uebungsklassen, Praktikumsklassen und Uebungsschule.

5.2. Die Tatsache, dass Theorie- und Praxislehrer gemeinsam ein Ausbildungsprogramm konzipieren, bietet Gewähr, dass ein solides Fundament für den Theorie-Praxis-Bezug gelegt worden ist.

- Die im ersten Studienjahr eingesetzten Hospitiums-, Uebungsklassen- und Praktikumslehrer (ca. 40 Lehrkräfte aus der US/MS/OS) haben in einem Einführungskurs (total 6 Tage) mit den AD-Lehrern das Ausbildungsprogramm entworfen und diskutiert.
- Die für das zweite Studienjahr gewählten Fachdidaktiker und Uebungsschullehrer haben sowohl während eines einwöchigen Werkstattseminars als auch in internen Absprachen und Sitzungen ihr theorie-praxisbezogenes Ausbildungsprogramm entworfen.

Diese gemeinsamen Veranstaltungen von Theorie- und Praxislehrern haben darauf abgezielt, für die didaktisch-schulpraktische Ausbildung einen Bezugsrahmen zu entwickeln, in dem sich beide begrifflich verstehen und nach dem sich beide konzeptionell ausrichten können.

6. Die Ueberprüfung der Ausbildungskonzepte

6.1. Der Auswertung bestimmter Ausbildungsphasen (Evaluation) schenken wir besondere Aufmerksamkeit:

Sowohl Hospitium, Allgemeine Didaktik/Lehrübungen, Ausbildung der Praxislehrer, Werkstattseminar als auch Praktikum sind ausgewertet worden oder werden noch ausgewertet. Unser Vorgehen lässt sich folgendermassen charakterisieren:

- An der Evaluation nehmen alle Betroffenen teil (HPL-Lehrer/Praxislehrer/Lehrerstudenten).
- Wir verzichten auf den Einsatz geschlossener und skalierteter Auswertungsbögen zugunsten offener, aber strukturierter Darstellungen (siehe Anlage 2).
- Die Betroffenen sollen nicht in Einzelarbeit den vorstrukturierten Fragebogen beantworten, sondern in gruppeninternen Diskussionen dazu Stellung nehmen und die Ergebnisse zusammenfassend protokollieren.

6.2. Eine Studentengruppe hat die Auswertung über die Hospitiumsphase zum Thema ihrer ersten Jahresarbeit (Abgabe nach dem 2. Semester) gemacht und für das kommende Hospitium wertvolle Vorschläge unterbreitet.

6.3. Die HPL durchläuft bis 1980 eine Aufbauphase. Bis dahin sollen mit dem von der Studienkommission erarbeiteten Konzept über die HPL Erfahrungen gesammelt und mit einem Evaluationsinstrument erfasst und ausgewertet werden. Sie bilden die Grundlage für die weitere Entwicklung und Revision des Konzepts.

Anlage 1GESICHTSPUNKTE ZUR ANALYSE UND AUSWERTUNG DES FRAGEVERHALTENS IM UNTERRICHT

1. Wie regt der Lehrer die Schüler zum Nachdenken an?
 - vorwiegend durch Fragen
 - durch Aufforderungen wie "Ueberlegt mal!" "Berichtet über Auffälliges!"
 - durch andere Impulse, wie interessante Experimente und Problemstellungen
2. Wieviele Antworten lässt eine Lehrerfrage zu? (enge gegenüber weit gefassten Fragen)
 - nur eine Antwort (Definitionsfragen, Wissensfragen)
 - mehrere Antworten ("Was meint Ihr?")
 - provoziert längere Schülerbeiträge oder nur Einwort-äusserungen (wie z.B. bei Entscheidungsfragen)
3. Worauf zielen die Lehrerfragen vorwiegend ab?
 - Sie dienen vorwiegend der Kontrolle des Gesagten (Kontrollfragen).
 - Sie sollen die Schüler aktivieren.
 - Sie zielen auf eine Offenbarung der Gedanken und Ueberlegungen der Schüler ("Was denkt Ihr darüber?")
 - Sie sollen die Aufmerksamkeit der Schüler auf einen Aspekt des Unterrichtsgegenstandes lenken ("Aus welchem Material besteht...?")
4. Ist das mit einer Frage zum Ausdruck gebrachte Interesse an den Ueberlegungen der Schüler echt oder didaktisches Hilfsmittel? (echte Fragen gegenüber Scheinfragen)
 - Der Lehrer möchte mit seinen Fragen die Schüler aktivieren, ohne an den Antworten der Schüler interessiert zu sein.
 - Der Lehrer interessiert sich echt für die Sichtweise der Schüler.

- Der Lehrer weiss jede Antwort im voraus (Prüfungsfrage).
5. Wie lange wartet der Lehrer auf Schülerbeiträge?
- Er wartet nur kurze Zeit und gibt dann selbst die Antwort.
 - Er wartet beim Ausbleiben spontaner Antworten längere Zeit.
 - Er "bombardiert" Schüler mit Fragen (Kettenfragen).
6. Wie reagiert er auf Schülerantworten?
- Der Lehrer wiederholt die Schülerantwort (Lehrerecho).
 - Er gibt immer ein positives oder negatives Urteil ab.
 - Er nimmt Schülerantworten zur Kenntnis, ohne sie zu kommentieren oder zu verwerten.
7. Wie formuliert der Lehrer die Fragen?
- sprachlich und logisch richtig/falsch
 - "Fragen treffen Nagel auf den Kopf" (Sachbezug der Frage)

Anlage 2FRAGEN ZUR KONZEPTION DES ERSTEN PRAKTIKUMS UND SEINER
DURCHFUEHRUNG (für Praktikumslehrer bestimmt)

1. Was hat Ihnen allgemein am Praktikum gefallen - was nicht?
2. Fragen inbezug auf die Zusammenarbeit mit den Lehrer-
studenten
 - 2.1. Hat die Vorbesprechung des Praktikums mit den Lehrer-
studenten ihren Sinn inbezug auf Information über
die bevorstehende Praktikumsarbeit erfüllt? (siehe
"Fragen an den Praktikumslehrer"; den Studenten
standen drei halbe Tage zu Gesprächen mit dem
Praktikumslehrer zur Verfügung.)
 - 2.2. Welche Erfahrungen haben Sie mit den Studenten beim
Vorbereiten einzelner Lektionsteile oder Lektionen
gemacht?
 - 2.3. Welche Probleme haben sich bei der Auswertung und
Besprechung der Lektionen gestellt?
Wie hat sich diese Besprechung auf die Realisierung
kommender Lektionen ausgewirkt?
3. Fragen inbezug auf das Verhältnis von Allgemeiner Didaktik/
Lehrübungen einerseits und Praktikum anderseits
 - 3.1. Halten Sie die Einführung in die Aufgaben eines
Praktikumslehrers während der Kurse im vergangenen
Herbst für ausreichend, in welcher Hinsicht?
 - 3.2. Wo haben Sie sich bei welcher Gelegenheit im Verlaufe
des Praktikums sicher/weniger sicher gefühlt?
 - 3.3. Welche Probleme haben sich bei der Verbindung der
an der HPL eingeführten und geübten Grundformen des
Lehrens (z.B. Mitteilen, Vorzeigen und Nachmachen)
zu einem ganzheitlichen Unterricht gestellt?

- 3.4. Welchen Dienst haben Ihnen die im Allgemeinen Didaktik-Unterricht eingeführten Gesichtspunkte zur Planung und Auswertung der einzelnen Grundformen erwiesen?
- 3.5. Inwieweit haben die an Sie ergangenen "Richtlinien für Praktikumslehrer" und deren Erläuterung anlässlich der Konferenz vom 21.1.77 für die Gestaltung des Praktikums ausgereicht?

4. Fragen inbezug auf die eigentliche Praktikumsarbeit

- 4.1. Was haben die Lehrerstudenten Ihrer Meinung nach während des Praktikums gelernt?
- 4.2. Welche Anregungen haben Sie für Ihre eigenen schulischen Bedürfnisse während des Praktikums erhalten?
- 4.3. Was würden Sie konkret am HPL-Konzept "Allgemeine Didaktik/Lehrübungen-Praktikum" ändern?
- 4.4. Was würden Sie persönlich in der Gestaltung des Praktikums anders machen? (Konsequenzen für den Einsatz im zweiten Praktikum)



